

Predigt am Pfingstsonntag (15.5.2016) in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an "einem" Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe Männer, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, und lasst meine Worte zu euren Ohren eingehen! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde am Tage; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

Liebe Pfingstgemeinde!

Für mich eine der großartigsten und wunderbarsten Geschichten unserer Bibel. Fremd und faszinierend zugleich.

Da hatte sich bei den Jüngern schon wieder der Zweifel eingenistet. Da kam gerade die Angst den Nacken hochgekrochen: „Wie soll es jetzt weitergehen - ohne Jesus an der Seite? Woher nehmen wir die Kraft und den Mut, anderen Menschen von Gott zu erzählen - ohne unseren Anführer, den wir fragen können und der uns anleitet? Und wenn alles nur ein schöner Traum war? Eine Einbildung? Wenn wir uns vertan haben und Jesus war doch nicht der, den wir dachten? Und seine Auferstehung ist gar nicht wahr? Vielleicht haben doch die Recht, die sagen: So etwas gibt es nicht! Gott gibt es nicht! Jeder Mensch muss selbst schauen, wo er bleibt!“

Eingeschlossen hatten sich die Jünger in der Kammer in Jerusalem, in der sie mit Jesus Abendmahl gefeiert hatten zuletzt. Die Fensterläden haben sie geschlossen. Es ist dunkel. Die Zeit steht: Noch liegt der Geruch der Erinnerung in der Luft. Aber er mischt sich mit dem Gestank der Angst und der Hoffnungslosigkeit.

Und draußen in Jerusalem tobt das Leben. Die Stadt ist voll. Juden aus der ganzen Welt feiern eines ihrer größten Feste, Schawuot: Der Tag, an dem Mose auf dem Berg Sinai zum 2. Mal die Tafeln mit den zehn Geboten empfängt und Gott seine Verbindung zu Israel in Stein meißelt. Zugleich ein Erntefest, denn in diesen Tagen wird in Israel der Weizen reif. Fremde Gerüche von fliegenden Händlern ziehen durch die Stadt. Die Augen der Kinder können sich nicht sattsehen an den kostbaren Gewändern der Besucher, an riesigen Tieren, die in Israel selten zu sehen sind: Kamele, Elefanten, Pferde. An jeder Ecke Gaukler, Musiker, Tänzer... Was für ein Fest!

Aber von all dem bekommen die Jünger in ihrer dunklen Kammer nichts mit.

Kommt dir das irgendwie bekannt vor, aus deinem Leben, liebe Gemeinde? Dass du dicht gemacht hast - und draußen pulsiert das Leben. Dass du so dringend jemanden bräuchtest, der dich herausholt aus deiner Dunkelheit und deiner Einsamkeit, aber sie wissen noch nicht einmal, dass du drin bist. „Keiner denkt an mich“ - so denkst du. „Der meldet sich gar nicht mehr“ - so denken sie.

Kennst du das auch, liebe Gemeinde? Dass du einfach keine Kraft mehr hast, neu zu beginnen. Dass du wie gelähmt bist, nicht mehr aufstehen kannst. Dabei wäre der Weg zum Fenster gar nicht weit: Zum Licht, zur frischen Luft, zum Leben!

Wenn du das alles kennst, dann ist die Pfingstgeschichte auch deine Geschichte! Denn, was die Jünger als erste erfahren haben, damit dürfen auch wir rechnen. Dass Gottes Geist durch die kleinsten Ritzen unseres Lebens dringen kann. Dass seine Kraft uns erreicht, auch wenn wir von Menschen nicht mehr erreichbar sind. Dass sein Feuer uns neu entzünden kann für das Leben. Dass seine Hoffnung uns öffnet!

Denn als die Jünger diesen neuen Wind spüren, den Gott in ihr Leben schickt, machen sie die Fenster weit auf. Sie begreifen, dass man nur aus der Erinnerung nicht leben kann. Sie begreifen auch, dass man verrückt wird, wenn man sich in der Dunkelheit der Angst und der Resignation einrichtet. Sie öffnen die Fenster und fangen wieder an, nach vorne zu denken, zu leben.

Und dann passiert das nächste Wunder: Nicht nur, dass die Jünger überquellen vor Redefluss, weil sie nicht anders können, als den Menschen von ihrem Jesus zu erzählen, allen voran der sonst so stoffelige, kantige und manchmal wortkarge Petrus - ein Fischer, ein einfacher Arbeiter...

Nein, das ist noch nicht das größte Wunder! Das größte Wunder liegt darin, dass alle, die sie hören, verstehen, was diese Männer aus Galiläa zu sagen haben, jeder in seiner eigenen Sprache. *Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber.* Wie das wohl gewesen mag? Wie sich die Leute erstaunt angeschaut haben müssen, ohne zu begreifen, was hier passiert. Wir wollen es einmal erfahrbar machen - mit einem Pfingst-Rap (...)

Wie ist diese unglaubliche Geschichte zu deuten? Einfach nur eine Geschichte? Nein, liebe Gemeinde: Was hier passiert, könnte uns helfen bei den Herausforderungen vor die unsere Welt und auch unser Land im Moment gestellt ist.

Die Pfingstgeschichte zeigt uns: Bei allen Unterschieden von Menschen in ihrer Herkunft, Kultur, Sprache oder Religion... Es gibt etwas Gemeinsames, was von allen verstanden wird! Und weil es von allen verstanden wird, verbindet es auch.

„Mein neuer Freund kommt aus Syrien“ - so erzählte mir kürzlich strahlend ein Grundschüler. Ich wüsste gerne, ob seine Eltern genauso strahlen. Oder ob bei ihnen nicht gleich die Bedenken kommen und die Sorge, vielleicht sogar die Angst.

Die Unbeschwertheit mancher Kinder könnten wir im Umgang der Kulturen und Religionen gut gebrauchen. Natürlich ist die Sprache das A und O für eine gute Integration, aber es gibt neben den Wörtern auch nonverbale Sprache, Gestik, Mimik, Emotionen, die einem entgegen schwingen. Wenn kleinere Kinder miteinander spielen, kann man das gut beobachten. Da spielt es oft überhaupt keine Rolle, woher jemand kommt. Kinder können wunderbar kommunizieren, ohne die gleiche Sprache zu sprechen.

Vielleicht liegt in dieser kleinen Beobachtung schon die erste Erklärung dafür, dass alle Menschen in Jerusalem die Jünger verstanden haben. Es könnte die Art und Weise gewesen sein, wie sie zu den Leuten gesprochen haben: Die Wärme und Freude in ihrer Stimme. Ihre Zugewandtheit. Die Liebe, die in ihren begeisterten Worten mitschwang. Keine Spur von dem Gefühl: „Da will uns jemand etwas überstülpen, uns vereinnahmen, uns missionieren“. Ängste, die heute bei Begegnungen zwischen Religionen immer mit-

schwingen. Aber: „Ich zeige dir, wie ich glaube! Und Du zeigst mir, wie Du glaubst!“ darin liegt doch keine Spur von Mission. Darin liegt nur Interesse am anderen als Mitmenschen und der Wunsch zu verstehen und voneinander zu lernen. Oder sich da zu treffen, wo man sich treffen kann, weil man gemeinsam sicherer und stärker ist.

Die Zuhörer in Jerusalem haben aber nicht nur die Jünger als Menschen wahrgenommen, sondern auch und vor allem die Kraft ihrer Botschaft. Und was sie sofort verstanden haben: Diese Botschaft ist eine Botschaft der Liebe. Ist eine Botschaft, die die Angst vertreibt und die Hoffnung bringt. Ist eine Botschaft, die Menschen verbindet und nicht trennt. Ist eine Botschaft, die das Herz erreicht, die glücklich und zufrieden macht.

Und wahrscheinlich haben die Menschen auch gespürt: was hier passiert ist keine Sache zwischen Mensch und Mensch. Die Jünger sind keine neuen Propheten oder begnadete Rhetoriker. Diese Männer aus Galiläa sind nicht mehr und nicht weniger als Werkzeuge Gottes. Durch sie dürfen Menschen aller Kulturen erfahren, dass es stimmt und wahr ist, dass Gott ganz nahe bei den Menschen wohnt. Dass es stimmt und wahr ist, dass Gott seine Menschen versorgt: Mit Kraft, mit Begeisterung, mit Freude und Liebe.

Mitten im lauten Festrummel / im geschäftigen Treiben der Großstadt Jerusalem haben Parther und Meder, Kreter und Araber, und wie sie alle heißen, wieder neu erfahren dürfen, dass diese Welt Gottes Welt ist und dass er möchte, dass wir Menschen diese Welt gemeinsam gestalten.

Mitten im lauten Jerusalem wurde plötzlich ein Stück des Reiches Gottes sichtbar: In dem Staunen über das Wunder, an dem alle Menschen in der Stadt teilhaben durften. In der Freude, die Nationen und Religionen miteinander verbunden hat, die Freude, dass sie einander verstehen können. Dass Misstrauen und Vorurteile keine Rolle mehr spielen. Dass das Gemeinsame stärker ist als alles, was trennt. Und vor allem im festen Glauben, dass es Gott ist, der dieses Wunder für seine Menschen tut.

Die Pfingstgeschichte sollte uns Menschen heute Mut machen: Mut, mit Gottes Geist zu rechnen. Darauf zu vertrauen, dass er noch unendlich viel Kraft hat für uns, für seine Menschen. Sie sollte uns aber vor allem die Angst nehmen vor dem, was sich verändert. Dass Bobingen zunehmend internationaler wird - ich habe es schon öfter von dieser Kanzel gesagt - das sollten wir nicht als Gefahr oder Sorge mit uns tragen, sondern darin einen Reichtum sehen und eine Chance.

Als Christinnen und Christen haben wir eine Botschaft, die die Angst nicht mehr kennt, die stärker ist als alle Bedenken und alles Zögern. Eine Botschaft des Lebens!

Und natürlich sollen und dürfen wir es auch so machen, nein wir müssen es sogar so machen wie die Jünger: Diese, unsere Glaubensbotschaft zu leben und weiterzugeben: Die Botschaft von der unendlichen Liebe Gottes, die uns immer neu vergeben will. Von der Auferstehung Jesu, vom endgültigen Sieg des Lebens über den Tod. Vom verheißenen Frieden für alle Geschöpfe.

Es ist unsere Aufgabe, unseren Glauben sichtbar zu machen in dieser Welt, indem wir so leben, wie Gott es sich von uns wünscht. Indem unser Reden und unser Handeln zusammen passen, indem wir echt und ehrlich sind. Wenn wir das versuchen, immer wieder neu versuchen (mehr können wir nicht), dürfen wir ganz bestimmt mit Gottes Kraft, mit seinem Geist rechnen. Und wenn Gott es will, werden durch uns andere Menschen angesteckt und begeistert - so, wie damals in Jerusalem.

Aber, dass wir aus unserem christlichen Glauben und unseren Überzeugungen schöpfen und leben, gibt uns nicht das Recht, über andere mit deren Überzeugungen zu urteilen. Es ist auch nicht unsere Aufgabe, anderen ihre Art zu glauben und zu leben abzusprechen. Ein Urteil - wenn es so eines überhaupt gibt - sollten wir getrost Gott überlassen.

Was aber unsere Aufgabe ist, immer wieder neu, ist das Gespräch zu suchen und den Dialog. Seite an Seite mit Menschen, die anders sind und anders glauben, nach dem Gemeinsamen zu fragen, nach dem, was uns verbindet, nach dem, was unserer Welt und ihren Kindern eine sichere Zukunft gibt. Dann werden wir genau das erleben, was die Menschen in Jerusalem erlebt haben. Wir werden gemeinsam staunen über Gottes wunderbares Wirken in unserer Welt.

Gesegnete Pfingsten! Amen

(Pfarrer Peter Lukas)